

Judith Schmidt

Kalkulierte Mobilität. Ökonomische und biographische Perspektiven auf Saisonarbeit. Frankfurt a. M., New York: Campus 2021, 281 S. (Arbeit und Alltag. Beiträge zur ethnografischen Arbeitskulturenforschung, 20; zgl. Mainz, Univ., Diss., 2020). ISBN 978-3-5935-1448-2.

Die Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Arbeitskulturen nahm sowohl in Anbetracht der disziplinären Abgrenzung von der vorbelasteten bäuerlichen Volkskunde als auch mit Blick auf grundsätzliche technische und ökonomische Prozesse, die eine prozentual nur noch geringe Anzahl an in der Landwirtschaft tätigen Menschen bedingten, bis Anfang des 21. Jahrhunderts im Fach nur mehr eine marginale Rolle ein. Seit einigen Jahren ist nun wieder ein starkes Interesse am Themenfeld zu verzeichnen, das vor allem auf zahlreichen mit der agrarischen Produktion zusammenhängenden ökologischen und klimatischen Implikationen beruht. So befasste sich etwa jüngst Franziska Sperling mit Fragen der Energiepolitik im Kontext von Biogasanlagen, Sarah May führte in Freiburg ein öffentlichkeitswirksames Lehrforschungsprojekt zu Bioökonomie durch, an den Standorten Würzburg wird Landwirtschaft im Kontext von Multispecies-Beziehungen und in Regensburg v. a. in Verbindung mit Nahrungskulturforschung beleuchtet. Judith Schmidts Studie dockt an diese innerfachliche „Wiederentdeckung“ der Landwirtschaft an, erweitert sie aber durch hier noch kaum fokussierte Ebenen von Mobilität und erzählforscherische Perspektiven.

Für ihre an der Universität Mainz eingereichte Dissertation konzentriert sich die Autorin auf Saisonarbeit im Gemüse-, Obst- und Weinbau und analysiert dazu mithilfe einer akteurszentrierten Herangehensweise sowohl die Interviewaussagen von rumänischen Arbeitnehmer:innen wie auch ihrer landwirtschaftlichen Arbeitgeber. Judith Schmidt forscht dazu in erster Linie im Mainzer Umland des stark durch Sonderkulturen und damit auch Saisonarbeit geprägten Bundeslandes Rheinland-Pfalz, reist aber auch nach Rumänien, um ihre Interviewpartner:innen in deren Heimat befragen zu können. Dass sich dies als weit weniger ergiebig erweist als zuvor angedacht, ist nur eine von vielen Hürden, die Judith Schmidt im Verlauf ihrer Feldforschungen überwinden musste. So legt die Autorin umfassend und selbst für unser an Eigenreflexion sicherlich nicht armes Fach erfrischend schonungslos offen, weshalb sie ihren ursprünglich geplanten Fokus, nämlich ausschließlich die ansonsten im öffentlichen Diskurs kaum sichtbaren Saisonarbeitskräfte selbst zu beforschen, verändern musste: Erwiesen sich die eigentlich nur als Zugangsöffner gedachten Betriebsleiter zum einen als massive Gatekeeper, die den Kontakt zu den Angestellten häufig verwehrten, so waren zum anderen auch die rumänischen Arbeiter:innen nur wenig am Austausch mit der Forscherin interessiert bzw. ließen vereinbarte Termine immer wieder platzen – auch vor Ort in Rumänien. Dabei ist der Aufwand, den die Autorin für einen gelingenden Zugang unternahm, ohnehin bemerkenswert – um nicht auf die Anwesenheit von Übersetzer:innen angewiesen zu sein, erlernte sie parallel zur

Dissertation Rumänisch. Judith Schmidt reagiert letztlich anpassungsfähig – auch in Anbetracht der ihr als in Care-Aufgaben eingebundenen jungen Mutter überhaupt möglichen Flexibilität – und geht „an dieser Stelle den Kompromiss zwischen Ideal und Realität ein“ (S. 79). Ich erwähne dies als Rezensentin auch deshalb, weil die unter Kapitel 3 „Erfahren“ beschriebenen Probleme der Autorin mit dem Feld hier so ehrlich und gleichzeitig optimistisch als neu entstehende Chancen umrissen werden, dass es sicherlich dem/der ein oder anderen vor ähnlichen Herausforderungen stehenden Promovierenden zur Lektüre empfohlen werden kann.

Stark sind auch Schmidts Ausführungen zur Geschichte der Saisonarbeit sowie ihre Auseinandersetzungen mit theoretischen Hintergründen zu zirkulärer Migration, Pendelmigration etc., wobei sie sich aufgrund der hierdurch transparenter aufgegriffenen Handlungsfähigkeit der Akteur:innen im Rahmen der eigenen Studie letztlich für den Begriff der Erwerbsmobilität entscheidet. Die Ergebnisse ihrer Arbeit ordnet die Autorin mit Blick auf ihre beiden beforschten Gruppen bzw. deren an das Konzept von Mary Louise Pratt angelehnte „contact zones“ und überschreibt die Kapitel entsprechend mit „Bewirtschaften“, „Bearbeiten“, „Begegnen“ und „Verstehen“.

Als ungewöhnlicher, aber durchaus schlüssiger Weg erweist sich die Suche nach erzählforscherischen Motiven in den Befragungen der Landwirte. Schmidt erkennt diese als sogenannte „Kalkulationserzählungen“ und stellt den Faktor Wirtschaft damit zentral, was sie auch einleitend bereits durch ihre Einbettung der Studie in den Bereich der ökonomischen Anthropologie darlegt. Dabei gelingt es, den starken preislichen Druck, der sich bei den Kommensurationen der Gemüse- und Obstbauern innerhalb von ausschlaggebenden Cent-Beträgen bewegt, die Abhängigkeitsverhältnisse durch die Marktmacht des Lebensmitteleinzelhandels sowie die in Anbetracht dieser Problematiken entstandenen Herausforderungen durch die Erhöhung des Mindestlohnes ausführlich darzulegen. Zwar führt die Nummerierung der Landwirte im Gegensatz zur Nennung von anonymisierten Vornamen bei den Saisonarbeitskräften hier zu einer aus Sicht der Rezensentin nicht nötigen distanzierten Blickweise auf Erstere, dennoch schafft es die Autorin vor allem durch das Einbeziehen von Rahmenerzählungen, auch emotionale Gründe hervortreten zu lassen. So ist vor allem die Weitergabe der Höfe von Generation zu Generation das ausschlaggebende Motiv hinter den Wirtschaftsweisen der Landwirte und bedingt auch ihre Betrachtung der Saisonarbeiter:innen unter einer „Verwertungslogik“ (S. 135). Sehr passend sind hier auch die mithilfe agrarhistorischer bzw. -soziologischer Literatur erfolgten Ausführungen zum Idealbild des unternehmerischen Landwirtes. Allerdings muss an dieser Stelle kritisch angemerkt werden, dass die kaum erfolgte Reflexion der Interviewpartner zu ihrer gesellschaftlichen Stellung wohl auch auf dem Schwerpunkt der gestellten Fragen beruht und Schmidts Fazit „Wer viel verdient, steht gut da“ (S. 155) unter Einbezug neuerer Studien noch differenzierter angeordnet hätte werden können.

Für die Analyse der Aussagen ihrer rumänischen Interviewpartner:innen wählt Schmidt eine andere Herangehensweise: Hier werden exemplarische Biografien vorgestellt, die sowohl die Personen greifbar als auch die Heterogenität ihrer Bezüge zur Saisonarbeit deutlich machen. Die Autorin ordnet diese wiederum jeweils unter den drei Aspekten von Narrativ, Raum und Projekt. Dabei ergeben sich zwar einige Redundanzen, es wird aber auch bemerkenswert klar, dass die Befragten keineswegs nur einseitig von ihren Arbeitgebern abhängig sind, sondern durchaus selbst Kalkulationen vornehmen und ihre Handlungsmacht dadurch herausstellen, dass sie das „Projekt Saisonarbeit“ jederzeit beenden können, wenn sich dieses als zu wenig ergiebig erweist. Auch in diesem Kapitel sind die Rahmenerzählungen besonders interessant: Schmidt analysiert hier die Rolle der rumänischen Korruption, die von einigen Befragten als positive Vergleichsfolie herangezogene Sozialismus-Vergangenheit sowie pessimistische Blickweisen der Interviewpartner:innen auf ihr Heimatland. Dabei arbeitet sie vor allem die Motivation für Familie und Hausbau heraus, der sich als roter Faden und als „Träger des sozialen Status“ (S. 202) durch die Gespräche zieht.

Gerade dieser Aspekt des Aufstiegs spielt wiederum eine Rolle im Kapitel „Begegnen“, wenn etwa die befragten Landwirte mit Blick auf die durch die Saisonarbeit ermöglichten neuen Häuser und Autos ihrer rumänischen Arbeiter:innen Sozialneid erkennen lassen. Schlüssig bezieht Schmidt hier historische Perspektiven auf die Konstruktion von Osteuropa mit ein, das unter dem westlichen Blick kollektiv zum rückständigen Raum wird, was sich wiederum in den Bewertungen der Saisonarbeitskräfte durch die Landwirte spiegelt. Während die ehemals vornehmlich polnischen Arbeiter:innen so etwa als weniger fremd und verlässlicher gesehen werden, zeigt sich in der Einordnung der Rumän:innen eine weitaus größere Distanz. Gleichzeitig wird in den Gesprächen aber auch Bedauern über das Fernbleiben einzelner Saisonarbeiter:innen ausgedrückt, wobei entsprechende emotionale Bezüge stets hinter die im Material zentralen Kalkulationen zurücktreten, welche neben der Entlohnung auch das Können und die Sorgfalt der Angestellten miteinbeziehen.

In ihrem abschließenden Kapitel führt Judith Schmidt die Ergebnisse ihrer Arbeit zusammen und verweist hier nochmals auf den akteurszentrierten Fokus ihrer Studie, dessen nicht immer ganz überzeugende Stellung denn auch als einziger größerer Schwachpunkt der Studie gesehen werden kann. So sind die Analysekapitel immer wieder von etwas zu ausufernd geratenen theoretischen Reflexionen durchbrochen, die einerseits den Lesefluss erschweren, andererseits aber auch den eigentlich im Mittelpunkt stehenden Akteur:innen zu wenig Raum lassen. Dies ist sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass die Autorin – wie einleitend ausgeführt – weniger Interview- und Feldforschungsmaterial generieren konnte als eigentlich geplant. Dadurch erscheint die Arbeit aber auch an einigen Stellen etwas theoretisch aufgebläht und verliert durch die – gleichzeitig auch von beeindruckender theoreti-

scher Expertise der Autorin zeugende – zahlreichen Exkurse u. a. zu contact zones, doing generation, Projekt-Definitionen, livelihood-Strategien, erzählforscherischen Momenten etc. an Stringenz. Wo die Studie wiederum sehr stark ist, bildet sich tatsächlich in der Überschrift des letzten Kapitels „Verstehen“ ab: Nicht nur an dieser Stelle, sondern von Anfang bis Ende des Buches gelingt es Judith Schmidt konsequent, die Entscheidungen ihrer Akteursgruppen für die Lesenden nachvollziehbar zu machen und dabei weder in eigene Betroffenheit noch in ein distanzierendes Abarbeiten zu verfallen. Dank dieser Perspektive werden weder die Saisonarbeitskräfte innerhalb des durch ein klar benanntes Wohlstandsgefälle bedingten Systems als rein Ausgebeutete, sondern durchaus als selbstbewusste Individuen mit Empowerment-Strategien gezeichnet, noch werden die Landwirte einseitig beleuchtet. Mit ihrer Studie hat Judith Schmidt daher ein lesenswertes und für die Erweiterung von Agro-Food-Studies auf Mobilitäts-bezogene Fragestellungen zentrales Buch vorgelegt.

Barbara Wittmann, Bamberg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2023/02.22>